

Sperrig, aber gut?

Reflexionen über den Begriff Restorative Justice

Im Gespräch:

Theresa M. Bullmann, Otmar Hagemann, Daniela Hirt, Michael Kilchling

Restaurative Justiz, Wiedergutmachungsdienste, opferorientierte Justiz, transformative Gerechtigkeit – der Versuch, „Restorative Justice“ ins Deutsche zu übersetzen, scheitert Mal um Mal, es entstehen Wortungetüme, Verkürzungen und falsche Eindimensionalitäten. Andererseits tun sich viele mit dem Anglizismus schwer.

Theresa M. Bullmann hat mit Dr. Dr. h.c. Michael Kilchling, Prof. Dr. Otmar Hagemann und Daniela Hirt über den Umgang mit dem Begriff reflektiert.

Michael Kilchling: Wir haben ein tolles Produkt, aber keinen passenden Namen. Auf der fachlichen Ebene ist der Begriff „Restorative Justice“ perfekt, weil er all die verschiedenen Dimensionen gut wiedergibt, die darin enthalten sind. Das Problem ist nur, wir können ihn nicht ins Deutsche übersetzen. Das beginnt schon bei Justice, das zwei Dimensionen hat: Gerechtigkeit und Justiz. Das Servicebüro hat es mal eine Zeit lang mit der Webadresse „ausgleichender Gerechtigkeit“ versucht, es aber auch wieder aufgegeben, weil es nicht verfiel. Täter-Opfer-Ausgleich wurde übernommen aus der angelsächsischen „Victim-Offender-Mediation“, wobei keiner erklären kann, warum es dann bei der Eindeutschung zu dieser semantischen Verschiebung kam, wo der Täter vorne ist und das Opfer hinten. Es passt sowieso nicht richtig, weil es nur einen Teil erfasst, und Opfer sich erfahrungsgemäß sowohl am Wort „Opfer“ als auch am Wort „Ausgleich“ stören. In den Werbematerialien zu dem Film „Alle eure Gesichter“ ist plötzlich das Wort „Täter-Opfer-Aussprache“ aufgetaucht. Das trifft's zwar auch nicht zu 100 %, aber es ist zumindest ein Versuch, das Kommunikative in den Mittelpunkt zu stellen. Was die Österreicher mit ihrem „Tatausgleich“ realisiert haben, gefällt mir mit am besten..

Daniela Hirt: Das Konzept für meine Arbeit im Strafvollzug, die ich seit 2016 durchführe, habe ich „betroffenenorientiertes Arbeiten im Strafvollzug“ (BOAS) genannt. An dem Wort merkt man schon, dass ich mit dem Wort „Opfer“ nicht einverstanden bin. Bei Restorative Justice habe ich mich am Anfang auf das Wort „restaurativ“ bezogen, wie es auch im Swiss Forum for Restorative Justice benutzt wird, bis mir Michael Kilchling dazu eine Rückmeldung gegeben hat, sodass ich ins Überlegen gekommen bin.

Michael Kilchling: Der rückwärtsgewandte, konservative Anklang des Wortes „restaurativ“, der an den Wiener Kongress erinnert, hat mich schon immer gestört.

Daniela Hirt: Genau. Das entspricht gar nicht dem Sinn des englischen Wortes. Und weil es nicht wirklich eine präzise deutsche Übersetzung gibt, habe ich dann angefangen, den eingedeutschten Begriff „restorativ“, also mit „o“ geschrieben, zu benutzen. Ich würde so gerne einen schönen deutschen Begriff finden, weil sich viele Menschen am englischen »Restorative Justice« die Zunge brechen. Das empfinde ich als große Hürde.

Otmar Hagemann: Lange Zeit habe ich geglaubt, dass Albert Eglash in den 70er-Jahren als Erster den Begriff Restorative Justice benutzt hat. Aber wir haben herausgefunden, dass er bereits 1955 in theologischen Kreisen in den USA kreiert wurde, kurioserweise als Übersetzung des deutschen „heilende Gerechtigkeit“. Ich lege sehr viel Wert darauf, dass man Gerechtigkeit für die Übersetzung von „Justice“ nimmt, während „heilend“ ein bisschen problematisch ist, weil man dann sehr schnell in die Esoterikecke kommt. Aber eigentlich ist das gemeint, und das geht weit über das Recht hinaus. Ich versuche ja auch immer, so indigene Praktiken als Wurzel mit einzubeziehen, und dann geht es eben nicht nur um eine Alternative zum Strafrecht, sondern darum, Probleme in Beziehungen oder Gemeinschaften anzugehen.

Theresa M. Bullmann: Ich habe das auch beobachtet, Daniela, dass die Leute Schwierigkeiten mit der Aussprache haben, sodass sie dann ihre eigenen Wege finden, bevor sie riskieren, sich die Zunge zu verknoten. Ich finde auch, dass Du das sehr treffend gesagt hast, Michael, dass wir ein tolles Produkt haben, wenn man in so einer Marketingsprache bleiben will, aber eben keinen vernünftigen Namen dafür. Und das ist aus Marketingsicht eine Katastrophe. Aber bis jetzt ist mir noch kein Wortpaar untergekommen, das dieser Violdimensionalität des englischen Begriffes gerecht würde. Es gibt ja auch noch die Erweiterung über die Strafjustiz hinaus, die du angesprochen hast. Da wird dann im Englischen der noch stolperigere Begriff „Restorative Practices“ benutzt, das kann dann endgültig keiner mehr sagen.

Daniela Hirt: Ich konzentriere mich auf meine praktische Erfahrung. Das Wort „opferbezogene Vollzugsgestaltung“ benutze ich, damit ich überhaupt verstanden werde. Das ist ein ganz kleines Pflaster. Aber ich muss ja verstanden werden. Sonst spreche ich von „betroffenenorientiertem Arbeiten“, ich benutze die Worte je nach Kontext. „Heilende Gerechtigkeit“ nutze ich auch und finde es eigentlich auch am besten. Aber eine Betroffene, deren Tochter ermordet worden war